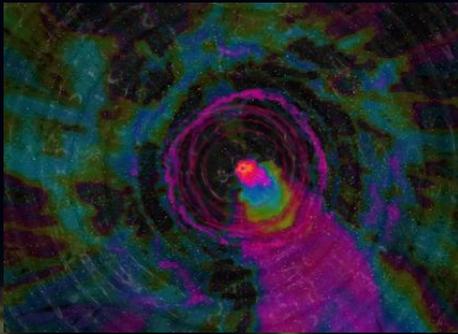


221: I. Lorenz; Flaring Black Hole; Worms; 2000; Computer-Animation



Einen interessanten Effekt bot die Visualisierung dieses eben angesprochenen Audioprogramms mit dieser Graphik an: Je nach Frequenzen und Signalstärke waren die Ringe und die „Fackel“ zu sehen. Sie verschwammen und breiteten sich zum Bildrand hin mit immer größerer Geschwindigkeit aus (Iteration einer atan-Funktion).

Es entsteht die Assoziation zu einem schwarzen Loch (ja, auch ein wiederkehrendes Motiv), das Materie wieder ausstößt, sich damit quasi umkehrt.

Wir würden das heute ein weißes Loch nennen. Theoretisch kann es das geben, doch bisher wurde noch keines beobachtet.

238: I. Lorenz; Above – Below; Berlin; 2016; Foto-Collage und Gemälde

Wo stehen wir? Was sehen wir wie? Fliegen wir oft über den Wolken – oder stehen wir mit beiden Füßen auf dem Boden. Wo auch immer wir uns befinden, wir mögen das gleiche sehen – was sich irgendwo in der Mitte in aller Harmonie zusammenfügt.

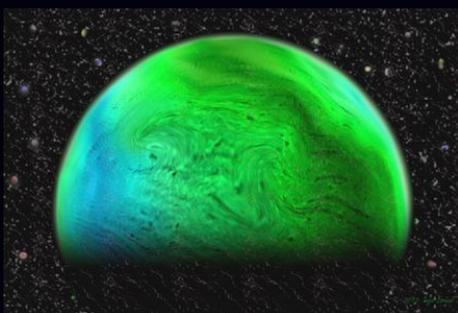
Dort begegnet uns ein Engel, der aus einem hellen Licht emporsteigt. Sind Engel geistliche Persönlichkeiten, gibt es doch viele Menschen, die sie direkt in ihrem Herzen wahrnehmen. Sozusagen sind die Engel above und below.

Die Aufnahme besteht aus einem Ausschnitt aus einem Sonnenuntergang am Bahnhof Südkreuz in Berlin. Das Licht ist einer überbelichteten Sonne entnommen, während der Engel, den wir bereits kennen, aus dem Werk „Plattform End“ (in privater Sammlung des Künstlers) entstammt.

Ursprünglich hing das Werk in der Interpretation ohne den Engel Teil der früheren Sonderausstellung „Perspektiven“, die von Januar bis April 2016 im Foyer zu sehen war.



239: I. Lorenz; Exoplanetarische Oberfläche 4 Xi Magnidolonis; Berlin; 2015; Fotografie und Gemälde



Wo befinden wir uns hier? Der Titel sagt es: vor dem vierten Planeten des Systems Xi im Sternbild Magnidolon. Noch nie gehört? Dabei führte eine Suche im Internet direkt auf das Kunstwerk „Magnidolon Perlucaens L“ (Katalog Nr. 234), welches hier in der Ausstellung hängt.

Der Künstler, der auch Autor ist, hat eine Fantasy- und Science Fiction Welt erschaffen, in der es ein Fabelwesen mit dem Namen „Magnidolon“ gibt. Das Sternbild ist von dieser Welt aus zu sehen (sie liegt einmal quer durch unsere Galaxie) und nach dem Wesen benannt.

Wir begeben uns einmal in die Sichtweise dieser anderen Welt – und schauen doch auf etwas, was es in unserem Planetensystem in ähnlicher Weise gibt.

Das Gemälde ist aus der Fotografie eines einfachen Asts in einem Holzbrett abgeleitet. Die Ausstellungswand bietet mit ihrer Marmorierung eine Matrix, auf der sich in Projektion eine Menge Sterne in unterschiedlichen Magnituden und Farben tummeln. Als Gag bleibt diese Matrix im Nachtbereich des Planeten sichtbar.

Ursprünglich war auch das Werk Teil der früheren Sonderausstellung „Perspektiven“, die von Januar bis April 2016 im Foyer zu sehen war.